Beiwort zur Karte 4,11

Grundrisse neuzeitlicher Städte II

1. Ludwigsburg von WOLFGANG SCHMIERER
2. Freudenstadt von HERMANN BANNASCH

1. Ludwigsburg

Ludwigsburg wurde von Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg (1676–1733) geplant und bewußt als neue Residenzstadt erbaut. Von den Anfängen bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts war die Stadt weitgehend von den Plänen und Launen der württembergischen Landesherren abhängig: bei der Stadtgründung 1709, als Residenzstadt 1718–1733 und 1764–1775, als Sommerresidenz 1744–1764 und 1796–1816, als verödendes Denkmal vergangener Größe nach 1737 und nach 1775, als Garnison und Hauptwaffenplatz Württembergs im 19. und 20. Jahrhundert.

Die Geschichte der Stadt beginnt mit dem Bau von Schloß Ludwigsburg, dessen Grundstein am 7. Mai 1704 gelegt wurde. Der 1693 zur Herrschaft gelangte Herzog Eberhard Ludwig hatte als leidenschaftlicher Jäger 1699–1702 an Stelle des 1693 beim Franzoseneinfall zerstörten Erlachhofs neue Gebäude für Jagdaufenthalte in dem damals sehr wald- und wildreichen Gebiet errichten lassen. *Erlachhof, Fuchshof* und *Schafhof* (105), die aus der Zeit vor der Stadtgründung vorhandenen Hofstätten auf der Alt-Ludwigsburger Markung waren ursprünglich Besitz des Klosters Bebenhausen und mit diesem im 16. Jahrhundert an Württemberg gekommen. Sie gehen ihrerseits auf den einst östlich des neuen Friedhofs (122) gelegenen Weiler *Geisnang* zurück, der um 1150 erstmals urkundlich erwähnt ist, Ende des 13. Jahrhunderts in eine Zisterzienser-Grangie umgewandelt wurde und seit dem 16. Jahrhundert Fuchshof hieß (vgl. Abb. S. 5); Erlachhof und Schafhof entstanden im 15. Jahrhundert als Pachthöfe des Klosters[1]. 1704 ließ Eberhard Ludwig den Bau eines *rechten Jagdschlosses* durch Philipp Josef Jenisch (1671–1736) auf dem Erlachhof beginnen, des Alten Corps de Logis (1), dem er seinen Namen gab: *daß fürderhin der Erlachhof nimmer mit diesem Namen, sondern Ludwigsburg genannt werden solle*, wird 1705 befohlen. Ab 1706 führte Johann Friedrich Nette (1672–1714) den Schloßbau nach eigenem Entwurf mit den Pavillons (2, 3) und den rechtwinklig angeordneten Trakten (4, 5) zur Dreiflügelanlage weiter.

Dem als Reichsfeldmarschall aus dem Spanischen Erbfolgekrieg (1704/14) heimgekehrten und – wie der kürzlich aufgefundene Königsplan von 1711/12[2] zeigt – nach höheren Ehren strebenden Herzog genügten diese Bauten nicht. Sicherlich beeinflußt von Ludwig XIV. und Versailles strebte der Herzog die Errichtung einer seinem Herrschaftsanspruch und dem Drang zur Entfaltung von Herrscherglanz und -pracht entsprechenden Residenz an, die er in Stuttgart, der Hauptstadt des Herzogtums, nicht verwirklichen konnte. Dort war der Mittelpunkt der bürgerlichen Ehrbarkeit, der Sitz der vom Herzog befehdeten Landstände und die Residenz der Herzogin Johanna Elisabeth von Baden-Durlach, von der Eberhard Ludwig getrennt lebte, seit er 1707 die langdauernde Verbin-

[1] G. HESS: Zur Geschichte der Alt-Ludwigsburger Markung. In: LGBl (= Ludwigsburger Geschichtsblätter) 13 (1957) S. 59–76.

[2] B.WUNDER: Die französisch-württembergischen Geheimverhandlungen 1711. In: Zeitschrift für Württ. Landesgeschichte 28 (1969) S. 363–390.

dung mit Christine Wilhelmine von Grävenitz eingegangen war. In Ludwigsburg gestaltete sich Eberhard Ludwig sein Versailles.

Das Schloß wurde als erster Großbau des Herzogtums seit dem Dreißigjährigen Krieg unter der persönlichen Leitung des Herzogs bis zu dessen Tod 1733 zum – nach Mannheim und Nymphenburg – größten deutschen Barockschloß ausgebaut. Als neuer Architekt fand sich 1715 der Italiener Donato Giuseppe Frisoni (1693–1735), als Baumeister und -unternehmer Paolo Retti. Neben und um das Schloß entstanden in diesen Jahren ausgedehnte Parkanlagen, ab 1714 das Lustschlößchen *Favorite* (19) und die Stadt.

Die Entwicklung der Stadt Ludwigsburg begann – sieht man ab von den wilden Ansiedlungen der Bauhandwerker, von denen sich Reste bis heute in der Bauhof- und Unteren Reithausstraße (115) erhalten haben – 1707 mit dem Bau des Gasthauses *Waldhorn* (35) außerhalb des Schloßbereichs. 1709 erging der erste Aufruf zur Ansiedlung bei Schloß Ludwigsburg. Bauplätze und Baustoffe sollten kostenlos zugeteilt werden, 15jährige Steuerfreiheit wurde versprochen. Schon 1710 wurde der Aufruf zur Ansiedlung erneuert, ebenso 1712 und 1715. Die Anforderungen an die Ansiedler bezüglich ihrer finanziellen Mittel stiegen dabei ebenso, wie sich die Vorstellungen über die zu erbauende Stadt präzisierten[3]. 1715 wird bezüglich der Bebauung festgelegt, daß die Ansiedler *ihre Häuser und Gebäude, zur besseren Regularité und Zierde, nach denen Fürstl. Bau-Ordnungen und gemachten Rissen, aufbauen und einrichten* müssen[4].

Einen ersten – nicht mehr vorhandenen – Bebauungsplan entwarf Nette um 1709. Er legte die Baufluchten der Vorderen und Hinteren Schloßstraße, die wohl auf einem alten Weg beruhende Poststraße und ihre Verlängerung nach Osten sowie die Anfänge der Marstall-, Kaffeeberg-, Hirsch- und Bären-, vermutlich auch der Charlottenstraße fest. Die Planung stieß auf beträchtliche Schwierigkeiten infolge der erheblichen Geländeunterschiede zwischen Schloß und künftiger Stadt und war durch den im barocken Schloß- und Stadtbauwesen ungewöhnlichen, aber aufgrund der bereits vorhandenen Schloßanlagen nicht mehr zu umgehenden Kunstfehler belastet, daß die Stadt über dem Schloß angeordnet werden mußte.

Auf der Grundlage von Nettes Plan schuf Frisoni 1715 den heutigen Stadtplan, wobei ihn der bereits bestehende Marstall (33) und die Bauhof- und Untere Reithausstraße (115) an der strengen Durchführung der geforderten *Regularité* hinderten. Frisoni wählte als Erschließungsstraße die Kaffeebergstraße und ordnete, um den großräumigen Marktplatz an höchster Stelle anlegen zu können, den übereckgestellten Holzmarkt (40a) als Zwischenstück für die notwendige Drehung um 90° an. Er bewältigte damit die bestehenden ungünstigen Gegebenheiten der Topographie und der seitherigen Bebauung künstlerisch so gut wie eben noch möglich[5]. Mit seinem Plan war die Grundlage für die weitere bauliche Entwicklung geschaffen: Das rechtwinklig zugeordnete System von breiten Straßen, dem Marktplatz als Mittelpunkt und kurzen Querstraßen, in die Länge gezogene einreihige Häuserblöcke mit unbebauten, als Gärten benützten Innenhöfen und einheitlich vorgeschriebene, meist zweistockige Bauweise.

Aufgrund dieses Bebauungsplans wurde in den folgenden zwei Jahrzehnten die heutige Altstadt bzw. Ludwigstadt erbaut: Neben den zum herzoglichen Schloß gehörenden Großbauten (32–34), darunter der Talkaserne als Sitz der Ludwigsburger Garnison, entstanden die bürgerlichen Gebäude in der Vorderen Schloßstraße und den von ihr nach Westen führenden Straßen, in der Eberhardstraße sowie um Holzmarkt und Marktplatz. Nur wenige palaisartige Gebäude wurden in der dem Adel vorbehaltenen Hinteren Schloßstraße und in der Schorndorfer Straße errichtet, darunter die Häuser von Frisoni (89) und Retti (90).

Einen besonderen städtebaulichen Akzent erhielten die Obere Marktstraße und die Poststraße durch die vornehmlich dort ab um 1720 errichteten Amtshäuser (49–52, 55, 57, 59): Gebäude, die auf herzoglichen Befehl von den württ. Ämtern errichtet werden mußten und meist in halbfertigem Zustand von herzoglichen Günstlingen aufgekauft und fertiggebaut wurden. Weitere Amtshäuser stehen an der Vorderen Schloßstraße (39) und am Marktplatz (44, 46)[6].

Den raschen Auf- und Ausbau der Stadt beschleunigte der Herzog durch die Verlegung seiner Residenz von Stuttgart nach Ludwigsburg. 1718 erhob er Ludwigsburg zur Stadt und zugleich – nach Stuttgart und Tübingen – zur Residenz und 3. Hauptstadt des Herzogtums mit Sitz und Stimme im Engeren Ausschuß der Landschaft. Als Wappen wurde zugleich zum Zeichen besonderer Gunst die vom württ. Herzogshaus geführte Reichssturmfahne verliehen. Das Stadtgericht wird Obergericht, die Stadt Sitz eines Oberamts. 1720 erhält die Stadt mit dem Juristen Joh. Wilhelm Wild einen rechtskundigen Bürgermeister, Dekanatsamt und Lateinschule beginnen ihre Tätigkeit. Schon 1718 wurde der Hof nach Ludwigsburg verlegt, ihm folgten im gleichen Jahr die Kanzleien, d.h. die staatlichen Zentralbehörden. Dieser sogenannte *Canzley-Zug*, der das Bedürfnis nach Büro- und Wohnräumen in der kaum angefangenen Stadt ins

[3] H. GAESE: Zur Gründung der Stadt Ludwigsburg. In: LGBl 20 (1968) S.7–31.

[4] O. PABET: 250 Jahre Ludwigsburg 1704–1954. S. 24.

[5] H. STROEBEL: Ludwigsburg. S. 6–9.

[6] G. HESS: Häuser und Menschen in Alt-Ludwigsburg. In: LGBl 14 (1960) S. 6–17.

Ungeheure trieb, hatte den Bau der Amtshäuser zur Folge und führte insgesamt zu einer gewaltigen Baukonjunktur in der Stadt. 1724 erklärte der Herzog seine neue Hauptstadt zur *alleinigen und beständigen* Residenz.

Den Stand der Bebauung, z. T. wohl auch der Bauplanung um 1725 zeigt in schematisierter Form der älteste erhaltene Stadtplan des stud.arch.civil. Joh. Leger von 1726. Die auf diesem Plan eingezeichnete großangelegte Befestigung wird Frisoni zugeschrieben[7] (obwohl man sie sich auch als Schülerarbeit Legers denken könnte) und blieb unverwirklicht (vgl. Abb. S. 5).

Als Eberhard Ludwig seine Schöpfung 1718 zur Residenzstadt machte, zählte sie kaum 600 Einwohner. Die ersten Ansiedler waren meist Gewerbetreibende, Gastwirte und Handwerker, die ihr Fortkommen in Ludwigsburg von den Bedürfnissen des Hofes direkt oder indirekt erhofften. 1726 zählte man 2 442 Einwohner, darunter allerdings nur 86 Bürger und 65 Beisitzer; in 185 Häusern befanden sich 1726 381 Haushalte. 1730 gab es 4 224 Einwohner in 701 Haushaltungen, darunter 200 Bürger und 84 Beisitzer. 1733 hatte Ludwigsburg rund 5 600 Einwohner (Stuttgart 9 000)[8]. Darunter befanden sich nun zahlreiche Hof- und Staatsbeamte, Soldaten und sonstiges Hofgefolge. Durch die Residenzfunktion war die Anziehungskraft der Stadt erheblich gestiegen. Mehrere Adelspalais entstanden (36–38, 85, 86, 88, 91, 93).

1715 hatte der Herzog Religionsfreiheit verkündet: alle *im Hl. Römischen Reich recipierten Religionen* wurden toleriert und ihre Ausübung gewährleistet – eine außerordentliche Willenserklärung im strikt evangelischen Württemberg, gegen die daher Konsistorium und Landschaft sofort Einwendungen erhoben. 1724 fehlte der Passus daher. Für die evangelischen Gottesdienste wurde 1716–1719 die Hofkapelle (7) erbaut, 1718–1730 die Stadtkirche (41). 1721 begannen die zugewanderten Reformierten mit herzoglicher Hilfe den gegenüberliegenden Kirchenbau (43), den sie allerdings nicht vollenden konnten und der erst 1781 als evang. Garnisonskirche geweiht wurde (seit 1906 Kath. Pfarrkirche). Die Katholiken, zunächst insbesondere durch die einflußreichen italienischen Künstler und Bauleute um Frisoni und Retti repräsentiert, erbauten 1724 mit stillschweigender Duldung des Herzogs und gegen die beständige Feindseligkeit der evang. Kirchenbehörden eine offiziell als »Gartenhaus« von Frisoni bezeichnete Kirche an der Schorndorfer Straße (92), die bis 1776 genutzt, 1800 abgebrochen wurde; die Katholiken benutzten danach die Schloßkirche (7) und die Garnisonskirche am Marktplatz.

Als 1733 Eberhard Ludwigs Nachfolger Karl Alexander (1684–1737) die Residenz nach Stuttgart zurückverlegte, verödete Ludwigsburg innerhalb weniger Monate. Die Einwohnerzahl fiel binnen eines Jahres auf rund 2 300, die Stadt verlor schlagartig ihre kaufkräftigste Bevölkerung. Die Versuche, mit staatlicher Hilfe Manufakturen anzusiedeln, mißlangen. Dauerhaft war nur die Einrichtung des 1736 gegründeten Zucht-, Arbeits- und Waisenhauses (93), das in der Folge zu einem gewaltigen Gebäudekomplex ausgebaut wurde (94–96), der noch heute die Justizvollzugsanstalt beherbergt. Bis 1736 wohnte Karl Alexanders allmächtiger Finanzberater Josef Süß Oppenheimer in Ludwigsburg (86). Nach 1737 stagnierte die Stadt fast völlig, zusätzlich geschädigt dadurch, daß 1739 die seitherige Steuerfreiheit und sonstige Privilegierung auslief.

Unter Herzog Karl Eugen (1728–1793), der 1744 die Herrschaft antrat, erlebte Ludwigsburg seine zweite Glanzzeit. Er nützte das Schloß seit 1744 als Sommerresidenz, führte den inneren Ausbau desselben fort und gestaltete die Außenanlagen neu: die Planie (24) wurde aufgeschüttet, die Alleen (27, 28, 30) erneuert bzw. neu angelegt, um das Schloß mit einer entsprechenden Kulisse zu umgeben. 1764/65 wurde das große Opernhaus (20) als reiner Holzbau errichtet, ein technisches Wunderwerk der Zeit und Schauplatz der seinerzeit bedeutendsten Opernaufführungen Europas.

1758 beginnt der Ausbau der Stadt mit der Ummauerung (97) als sichtbares Zeichen von Ludwigsburgs Qualität als Stadt; zugleich entstanden die ursprünglichen Stadttore mit den Torhäusern (98, 99, 101, 103, 104, 112, 118). In diesem Zusammenhang wird der alte Friedhof (111) aufgegeben und ein neuer vor der Stadtmauer angelegt (122). Es folgten militärische Bauten: 1761/62 die Arsenalkaserne (62), ab 1761 die Reiterkaserne (75). Durch diese Bauten wurde die schon unter Eberhard Ludwig begonnene Entwicklung zur Hauptgarnison des Herzogtums weitergetrieben.

Der Bau der Reiterkaserne, weit entfernt von der Altstadt, leitete die spätestens 1760 projektierte großzügige Stadterweiterung durch den Bau der Karlsstadt (III) südlich der Altstadt ein. 1760 forderte der Herzog zu neuer Ansiedlung in Ludwigsburg auf und lockte, wie zuvor Eberhard Ludwig, mit 20jähriger Steuerfreiheit, freien Bauplätzen und Baukostenzuschüssen[9]. Die noch vorhandenen Baulücken in der Altstadt wurden nun geschlossen, weitere Blöcke erbaut und entlang der Stuttgarter und der Schorndorfer Straße entstanden repräsentative Bauten, als einer der ersten das Haus des Hofbuchdruckers Christoph Friedrich Cotta (73), in dem die Eltern von Friedrich Schiller wohnten. Bis 1763 stieg die Einwohnerzahl wieder auf

[7] STROEBEL: ebd. S. 13.
[8] BELSCHNER-HUDELMAIER: Ludwigsburg. S. 90 f.
[9] Ebd. S. 225 f.

knapp 5 000. Als der Herzog 1764, wie sein Vorgänger Eberhard Ludwig aus Ärger über die zunehmenden politischen Auseinandersetzungen mit den Landständen, die ständige Residenz erneut nach Ludwigsburg verlegte, erlebte die Stadt eine Neuauflage der sprunghaften Aufwärtsentwicklung in der ersten Residenzzeit: 1766 über 8 800 Einwohner (wovon etwa 20% zum Hof gehörten), 1770 über 10 000, 1774 über 11 000. Abermals war Ludwigsburg an Stuttgarts Einwohnerzahl (1774: 15 200) nahe herangerückt.

Die künstlerischen und wissenschaftlichen Interessen des Herzogs machten Schloß und Stadt Ludwigsburg in diesen Jahren zu einem kulturellen Mittelpunkt Europas, der Künstler aller Art (Jomelli, Mozart, Noverre, Schubart u.v.a.), Wissenschaftler, Projektemacher und Abenteurer (Casanova) anzog. Landesbibliothek und Kunstakademie entstanden in dieser Zeit in Ludwigsburg (36, 37, 67).

1767 wurde das Rathaus im ehemaligen Heidenheimer Amtshaus (59) eingerichtet. Schon 1761 war der Schafhof (105) mit den zugehörigen Gütern, einschließlich der Schafhofer Seen (106–110) zur Ludwigsburger Markung geschlagen worden.

1775 wiederholte sich das Schicksal von 1733. Der Herzog, nach dem Erbvergleich von 1770 mit den Landständen wieder im Frieden, verlegte die Residenz zurück nach Stuttgart. Hof, Hofämter, Theater, Bibliothek, Kunstakademie sowie ein Teil der Garnison verließen Ludwigsburg. Zahlreiche Einwohner, die von den Bedürfnissen dieser wegverlegten Einrichtungen gelebt hatten, verschwanden ebenfalls aus der Stadt. Innerhalb eines Jahres war die Einwohnerschaft schon auf die Hälfte von 1775 gesunken. Erneut verödete die weitläufige Stadt, leerstehende Häuser verfielen, auf den unbetretenen Pflastern, Mauern, Straßen und Plätzen wuchs hohes Gras: Spötter erfanden den Stadtnamen »Grasburg«. Um der Stadt aufzuhelfen, mühte sich der Herzog, Manufakturen und Fabrikationsbetriebe mit Staatshilfe anzusiedeln; z.T. wurden sie dem 1779 gegründeten Militärwaisenhaus in der Kanzleikaserne (55–56) oder dem inzwischen vergrößerten Zucht-, Arbeits- und Waisenhaus (93–96) eingegliedert. Der Wert dieser Bemühungen blieb gering, da die Firmen meist nach kurzer Zeit wieder eingingen. Nach der französischen Revolution mieteten sich zahlreiche Emigranten vorübergehend in den billigen Wohnungen der Stadt ein.

Herzog (ab 1806 König) Friedrich, der als Erbprinz seit 1790 in Ludwigsburg wohnte (60) und 1797 die Herrschaft antrat, machte das Schloß nach seinem Regierungsantritt zur Sommerresidenz. Sein umfangreicher Hofstaat und die alsbald begonnenen Bauarbeiten am und im Schloß, u. a. die Umgestaltung des östlichen Schloßparks (20, 26) und die Anlage von Gärten (31a) südöstl. des Schlosses brachten wieder Leben in die Stadt.

Die großen Truppenaufstellungen infolge der Napoleonischen Kriege hatten den Bau neuer Kasernen (77, 82) sowie sonstiger militärischer Gebäude (79, 80, 102) zur Folge; zahlreiche ältere Gebäude wurden zu militärischen Zwecken genutzt (68–72). Seit dieser Zeit war Ludwigsburg bis zum Ende des 2. Weltkriegs die wichtigste Ganisonsstadt Württembergs: im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden im »schwäbischen Potsdam« riesige Kasernenanlagen, insbesondere im Bereich östlich der Stuttgarter und südlich der Schorndorfer Straße (31a) erbaut. 1918 waren in Ludwigsburg rund 40 000 Soldaten stationiert.

Der Tod von König Friedrich 1816 hatte einen erneuten Abbruch der Aufwärtsentwicklung in seiner Regierungszeit zur Folge, da Ludwigsburg nun seine Residenzfunktion endgültig verlor. Zum Ausgleich wurden 1817/18 neben den militärischen Einrichtungen zivile Behörden, insbesondere die Kreisregierung für den Neckarkreis und die Kreisfinanzkammer in Ludwigsburg angesiedelt. Handel und Gewerbe blieben aber ausschließlich auf die Stadt selbst beschränkt, Fabrikationsbetriebe fehlten. Der Bau von Privathäusern stockte bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts fast völlig, die Stadt stagnierte:

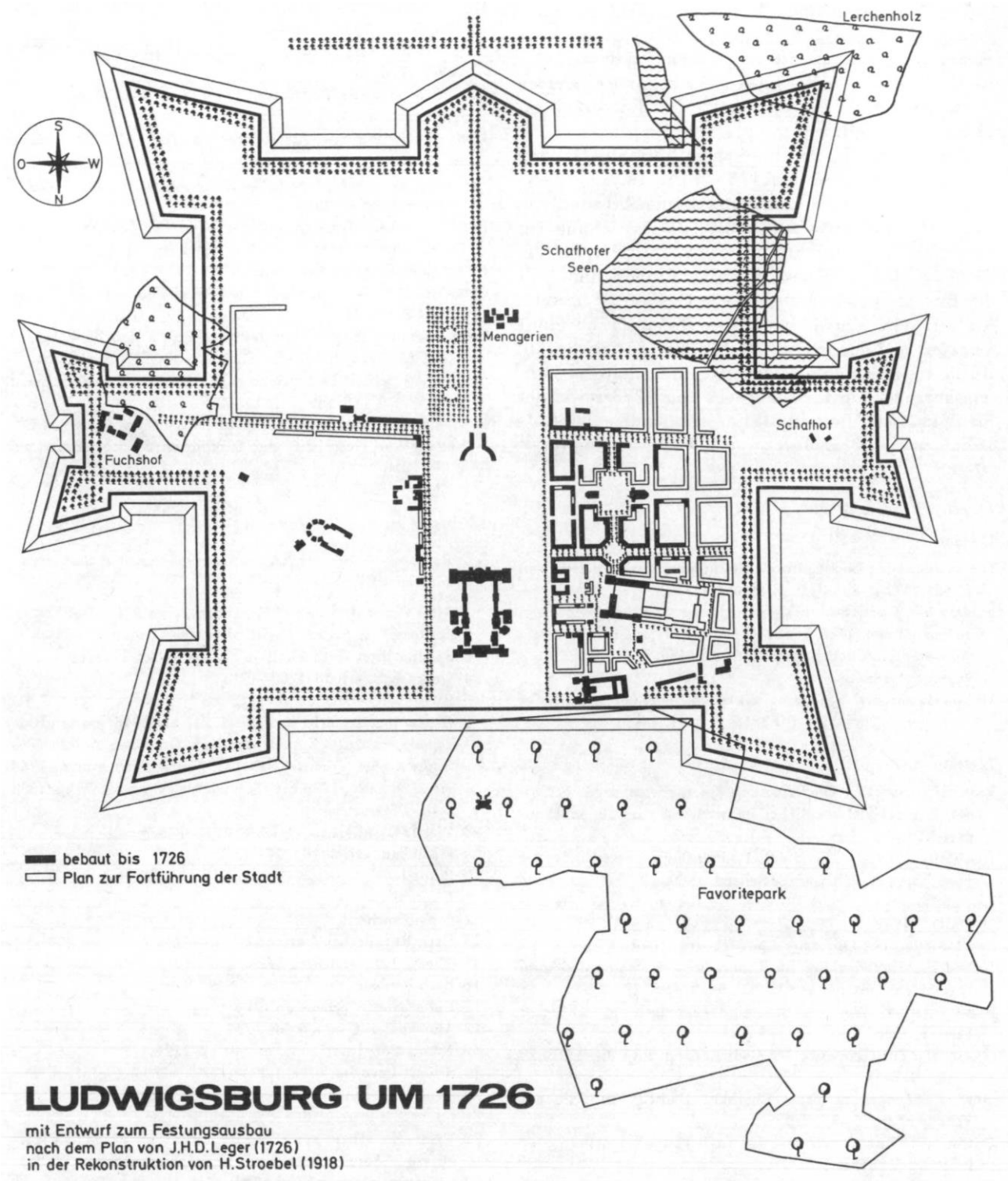
»Ludwigsburg ist keine Handelsstadt, sondern die Einwohner erhalten ihre Nahrung von den gewöhnlichen städtischen Gewerben, dem Garten- und Feldbau, der Garnison, dem bedeutenden Durchpaß, den vielen hier sich niedergelassenen Pensionärs und von eigenen Mitteln Lebenden sowie der bedeutenden Anzahl besoldeter und angestellter Personen und durch den Hof der hier residierenden Königin-Witwe« heißt es 1825[10].

Ebenfalls um diese Zeit wird Ludwigsburg »als langweiligster ... unter allen langweiligen Orten, die es in der Alten und Neuen Welt gibt ...« bezeichnet, »der daher Niemanden zu freiwilligem Aufenthalte reizt«. Und weiter: »Die Stadt macht den Eindruck eines Kleides, das für den Körper, den es bedecken soll, viel zu weit ist. Ludwigsburg ist eine Soldatenstadt wie Potsdam, nur im Taschenformat. Das bürgerliche Element ist daselbst nur schwach vertreten. Die Stadt gleicht einem Lager, in welchem die Zelte zu Häusern erstarrt sind. Außer Militär sieht man in den breiten, mit der Größe der Häuser in schreiendem Verhältnisse stehenden Straßen zu gewissen Tagesstunden nicht einen einzigen Zivilmenschen; die paar tausend Einwohner, die nicht dem Militärstande angehören, verlieren sich in der weitläufigen Stadt über die Gebühr«[11].

Erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts begann mit dem Anschluß der Stadt an die Industrialisierung Württembergs die Entwicklung Ludwigsburgs zur

[10] Adreßbuch der Stadt Ludwigsburg. 1825.

[11] Zeitgenössischer Bericht in der Gartenlaube, zit. bei HEINEN-TENRICH: Die Entwicklung Ludwigsburgs zur multifunktionalen Mittelstadt. S. 14 f.



multifunktionalen Mittelstadt[12], die heute (nach Eingemeindungen von 6 ehemals selbständigen Gemeinden) mit knapp 90 000 Einwohnern und Sitz des Landkreises Ludwigsburg beherrschenden Einfluß im Raum zwischen Stuttgart, Pforzheim und Heilbronn hat, ihre Attraktivität als Mittelzentrum (zusammen mit Kornwestheim) jedoch (wie seit der Gründung) gegen die überragende Bedeutung der Landeshauptstadt Stuttgart einerseits, gegen die Aufstiegstendenzen der nördlich gelegenen Industriestadt Bietigheim-Bissingen andererseits durch intensive ständige Verbesserungen ihrer Funktionalität wahren und verteidigen muß.

[12] Ebd.

Der kartographischen Darstellung liegt die Landesaufnahme von 1831 zugrunde. Gezeigt wird die Entwicklung der Stadt bis zu diesem Zeitpunkt. Gebäude, die 1831 bereits nicht mehr bestanden, werden durch Umrisse in den Farben der drei Entwicklungsphasen dargestellt.

Für die erste Entwicklungsphase (rot) unter Herzog Eberhard Ludwig bis um 1733 liegen LEGERS Stadtplan von 1726 sowie insbesondere die Arbeiten von STROEBEL und HESS zugrunde. Die Darstellung der Schafhofer Seen beruht auf einem Situationsplan um 1720 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und stimmt mit der Rekonstruktion derselben von O. PARET[13] überein.

Die zweite Entwicklungsphase bis um 1788 (dunkelgrün) und der weitere Ausbau bis 1831 (hellgrün) wurde vor allem anhand des jetzt im Stadtarchiv Ludwigsburg verwahrten Meßbuchs von 1788 sowie der Stadtpläne im Heimatmuseum, insbesondere der Aufnahme von J. P. E. STOLL von 1782 rekonstruiert.

Quellen und Literatur

Quellen

Heimatmuseum Ludwigsburg: Stadtpläne, insbesondere von LEGER (1726) und J. P. E. STOLL (1782).

Stadtarchiv Ludwigsburg: Meßbuch der Stadt Ludwigsburg, aufgenommen 1788 durch Geometer Wagner; Descriptio zum Stadtplan von Leger, 1726; Adreßbuch der Stadt Ludwigsburg, 1825.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart: Situationsplan der Schafhofer Seen, um 1720 (A 249 Bü 1511).

Literatur

BAUMGÄRTNER, W.: Die Erbauung des Ludwigsburger Schlosses. Ein Beispiel staatlicher Bauwirtschaft im 18. Jahrhundert. 1938.

BELSCHNER, CHR.: Die Stadt Ludwigsburg. Festschrift zur Feier ihres 200jährigen Bestehens. 1909.

DERS.: Ludwigsburg im Wechsel der Zeiten. Hg. W. HUDELMAIER. [3]1969.

Beschreibung des Oberamts Ludwigsburg. 1859.

FASSL, E.: Ludwigsburg im Umbruch vom Jagdschloß zum regionalen Zentrum. In: LGB1 26 (1974) S. 79–103.

FLEISCHHAUER, W.: Schloßmuseum Ludwigsburg. Amtlicher Führer. [4]1967.

GAESE, H.: Zur Gründung der Stadt Ludwigsburg. In: LGB1 20 (1968) S. 7–31.

DERS.: Ludwigsburg unter Eberhard Ludwig. In: Hie gut Württemberg 5–8, 1959.

GAESE, G.: Zur Geschichte der Ludwigsburger Alleen. In: LGB1 18 (1964) S. 163–179.

HEINE, A.: Geschichte der katholischen Gemeinde Ludwigsburg. 1932.

HEINEN-TENRICH, J.: Die Entwicklung Ludwigsburgs zur multifunktionalen Mittelstadt (1860–1914). (Veröffentlichungen der Kommission f. geschichtl. Landeskunde in B.-W. B 79) 1976.

HESS, G.: Zur Geschichte der Alt-Ludwigsburger Markung. In: LGB1 13 (1957) S. 59–76.

DERS.: Häuser und Menschen in Alt-Ludwigsburg. In: LGB1 14 (1960) S. 6–17.

DERS.: Die 4 Bauten des Herren v. Pöllnitz. In: Hie gut Württemberg 1, 1955.

DERS.: Ludwigsburger Amtshäuser. In: Hie gut Württemberg 12 (1954).

MÜLLER, A.: Ludwigsburg und seine Kasernen. In: Hie gut Württemberg 1969/70.

PARET, O.: Ludwigsburg und das Land um den Asperg. Ein Heimatbuch für den Bezirk Ludwigsburg. 1934.

DERS.: 250 Jahre Ludwigsburg 1704–1954. 1954.

SCHMÄH, H.: Das Ludwigsburger Arbeitshaus. In: LGB1 17 (1965) S. 93–117.

DERS.: Ludwigsburger Manufakturen im 18. Jahrhundert. In: LGB1 15 (1963) S. 29–51.

SEILER, A.: Schloß Ludwigsburg. In: Arbeits- und Sozialrecht 26 (1977) S. 186–189.

STROEBEL, H.: Ludwigsburg. Die Stadt Eberhard Ludwigs. Ein Beitrag zur Geschichte der fürstlichen Stadtbaukunst um 1700. 1918.

[13] O. PARET: Land um den Asperg. S. 310.

Schlüssel zu den Zahlen:

I *Residenzschloß mit zugehörigen Gebäuden und Parkanlagen*

1 Altes Corps de Logis (Fürstenbau), erbaut 1704–1709.
2 Jagdpavillon (westl. Pavillon), ausgestattet ab 1713
3 Spielpavillon (östl. Pavillon), ausgestattet 1716/17
4 Ordensbau, erbaut 1709–1713
5 Riesenbau, errichtet ab 1712
6 Ordenskapelle, erbaut 1719–1721, ab 1746 evang. Hofkapelle, ab 1810 Kapelle des Kgl. Goldenen Adlerordens
7 Schloßkirche, erbaut 1716–1719, anfänglich evang., 1736 bis 1798 kath., 1799 bis 1828 wieder evang., 1829 bis 1906 kath. Pfarrkirche
8 Westl. Kavalierbau, errichtet 1718–1722
9 Festinbau, errichtet 1727–1732
10 Piquetbau
11 Küchenbau
12 Schloßwache
13 Östl. Kavalierbau, errichtet 1715–1719
14 Theaterbau, errichtet 1725
15 Kastellanbau
16 Bildergalerie, erbaut ab 1724
17 Ahnengalerie, erbaut ab 1724
18 Neues Corps de Logis, erbaut ab 1724
19 Schloß Favorite, erbaut 1714–1723 als herzogl. Lusthaus
20 Großes Opernhaus, erbaut 1764/65, abgerissen 1800, an seiner Stelle seit 1804 der »Schlüsselsee«
21 Fasanerie, erbaut vor 1726; im nördlichen Flügelbau Hofküferei, Mundbecherei und Hofbüchsenmacherei (1788)
22 Orangerien, erbaut vor 1726, 1782 abgegangen
23 See im Schloßpark, Zustand um 1726
24 *Planie* (Auffüllgelände), im Parkbereich aufgeschüttet 1745/46 zur Verbesserung der Verbindung zwischen Residenzschloß und Favorite, im Bereich der Stuttgarter Allee um 1805
25 See im Schloßpark, angelegt nach Aufschüttung der Planie, um 1747 (*unterer See*)
26 Emichsburg im Schloßpark, erbaut 1798

27 Stuttgarter Allee, zum Teil (südl. der Post- bzw. Wilhelmstraße) vor 1733, vollendet im nördl. Teil um 1761–1764, zwischen Waldhorn (35) und Heilbronner Tor (120) um 1805
28 sog. dicke Allee, angelegt um 1733
29 »Grand cabinet de verdure«, volkstümlich »Grüne Bettlade«, aus beschnittenen Linden und Hainbuchen gebildeter Saal als Abschluß der »dicken Allee«, angelegt vor 1733
30 sechsfache Allee, angelegt um 1753/54 in der Ausdehnung von der östl. bis zur westl. Stadtmauer, bis 1832 größtenteils abgegangen
31 Salonwald
31 a) Gartenanlagen zur Zeit König Friedrichs, im 19. Jahrhundert Kasernenareal
b) »Bärenwiese«, Standort herzoglicher Menagerien
32 Talkaserne, erbaut 1713–1715 als Jägereigebäude, ab 1736 Kaserne
33 Marstall erbaut um 1715
34 Reithaus, erbaut vor 1732, nach Einsturz neu errichtet 1732

II *Ludwigstadt bzw. Altstadt*

35 Gasthof à la trompe d'or (Waldhorn), erbaut 1707 als erstes Haus der neuen Stadt
36 *Gesandtenbau*, errichtet 1718/19 von Obervogt von Pöllnitz, 1767–1776 herzogl. öffentl. Bibliothek und Academie des arts, später Kaserne
37 *Grafenbau*, errichtet 1724/25 als Wohnsitz des Premierministers von Grävenitz, 1767–1776 herzogl. öffentl. Bibliothek und Académie des arts, später Gouvernement
38 Palais der »Landhofmeisterin« Gräfin von Würben (geb. von Grävenitz), erbaut 1727, 1728 von Hg. Eberhard Ludwig an diese geschenkt; später Wohnsitz der Gräfin Franziska von Hohenheim
39 Haus Schloßstraße 37, erbaut 1716 von dem Italiener Guaida und an die Ämter Urach, Pfullingen, Neuffen und Münsingen verkauft (*Uracher Amtshaus*)
40 Haus Marstallstraße 3; erbaut vor 1725, erstes Postgebäude der Stadt
a) Holzmarkt
41 Stadtkirche (evang.), erbaut ab 1718, geweiht 1726, Türme 1730 fertiggestellt
42 Haus An der kath. Kirche 4, erbaut 1719 als erstes Wohnhaus am Marktplatz von Strumpfwirker D. Beckh
43 Garnisonskirche, als Kirchenbau begonnen 1721 von der reformierten Gemeinde, erst 1781 von Hg. Karl Eugen vollendet und als lutherische Garnisonskirche geweiht, ab 1805 von den Katholiken mitbenutzt, seit 1906 kath. Pfarrkirche
44 Eckhaus Marktplatz 8, erbaut von den Ämtern Calw, Neuenbürg, Liebenzell, Zavelstein, Wildbad, Bulach und Wildberg (*Calwer Amtshaus*) 1721–1724, später Oberamtsgebäude
45 Helfer- und Oberhelfer- [Pfarr-]haus, erbaut 1720–1725
46 Haus Marktplatz 11, als Bau begonnen von den Ämtern Waiblingen, Beilstein, Böblingen, Höpfigheim, Bottwar (*Waiblinger Amtshaus*), 1725 durch J. H. von Schütz fertiggestellt, später Hauptwache
47 ursprünglich als Bauplatz für das Rathaus freigehalten, vor 1788 privat überbaut, 1826 *Stadtmezig*
48 Stadt- bzw. Oberamtsgefängnis (Turm), erbaut vor 1788
49 Haus Obere Marktstraße 3, von den Ämtern Balingen, Tuttlingen, Rosenfeld, Marbach, Ebingen, Winnenden und Sindelfingen 1722–1725 erbaut, 1725 an Gräfin von Würben [-Grävenitz] geschenkt (*Balinger Amtshaus*)
50 Haus Obere Marktstraße 4, von den Ämtern Stuttgart, Hornberg, Freudenstadt, Dornstetten, Heubach, Weinsberg erbaut und um 1724 vollendet (*Stuttgarter Amtshaus*)
51 Haus Obere Marktstraße 2, als Ludwigsburger Amtshaus von den Ämtern Ludwigsburg, Cannstatt, [Mark-]Gröningen, Blaubeuren und Nürtingen begonnen 1722, von Obervogt von Pöllnitz 1724 vollendet
52 Haus Obere Marktstraße 1, als *Tübinger Amtshaus* 1723–1725 von den Ämtern Tübingen, Altensteig, Vaihingen, Nagold, Mundelsheim, Maulbronn, Kirchheim a. N., Leonberg, Besigheim, Bietigheim, Güglingen erbaut, seit 1727 »alte Canzley«, 1746–1767 Rathaus, danach Lateinschule
53 Haus Wilhelmstraße 10, erbaut ab 1724 von Obervogt von Pöllnitz
54 Haus Wilhelmstraße 8 bzw. Eberhardstraße 1, erbaut 1731–1733 durch den Kirchenrat
55 Haus Wilhelmstraße 1, als *Göppinger Amtshaus* von den Ämtern Göppingen, Backnang, Kirchheim unter Teck und Wendlingen 1722 begonnen, von General J. A. von Phull 1723–1727 fertiggestellt, ab 1730 mit Kanzleien belegt, später *Kanzleikaserne*, 1779 Militärwaisenhaus
56 Haus Wilhelmstraße 5, von General J. A. von Phull 1728–1733 erbaut, später Kanzleikaserne
57 Haus Wilhelmstraße 7, von den Ämtern Herrenberg, Lauffen, Schorndorf, Sachsenheim, Neidlingen und Sulz als *Herrenberger Amtshaus* 1724–1726 erbaut, 1728 an Graf F. W. von Grävenitz verkauft, später Kameralamt
58 Haus Wilhelmstraße 9, ab 1728 von Graf F. W. von Grävenitz erbaut, 1767 vom Kirchenrat gekauft und als Dienstsitz des Prälaten (Prälatur) verwendet
59 Haus Wilhelmstraße 11, als *Heidenheimer Amtshaus* 1724/25 erbaut, von Oberhofmeister K. C. von Thüngen vollendet, seit 1767 Rathaus
60 Haus Wilhelmstraße 13, erbaut 1727/28 von Obervogt von Pöllnitz, 1790–1797 Wohnsitz des Prinzen Friedrich (Kg. Friedrich I.), daher *Prinzenpalais*, 1899 Ratskeller
61 Haus Schloßstraße 9, als Kaserne des Regiments Augé ab 1761 erbaut, später Gasthof *Bären*

III *Karlstadt (erbaut ab 1760)*

62 Arsenal, erbaut 1761/62
63 altes Arsenal bzw. Stallgebäude, erbaut vor 1788
64 Haus Arsenalplatz 1, um 1770–1775 erbaut, Postgebäude ab 1775 (*Alte Post*)
65 Große Gewehrfabrik ab 1807, zum Arsenal gehörig, zuvor Privatbesitz
66 Kleine Gewehrfabrik, errichtet 1807, zum Arsenal gehörig, zuvor Privatbesitz
67 Haus Stuttgarter Straße 12, 1765–1767 herzogl. öffentl. Bibliothek, danach Kaserne
68 Herzogl. Bauverwaltung, erbaut vor 1788
69 Herrschaftliche Treibhäuser, erbaut vor 1788
70 Stadtarmenhaus, erbaut vor 1788, 1806 an die Militärverwaltung verkauft
71 Herzogl. Husarenstall, erbaut vor 1788
72 Städt. Vorratshaus, erbaut vor 1788
73 Haus Stuttgarter Straße 26, ab 1760 von Hofbuchdrucker Chr. F. Cotta erbaut

74 Kaserne für das Regiment Augé, später Leibescadronkaserne, erbaut vor 1788
75 Reiterkaserne am Karlsplatz, 1761–1769 erbaut, 1769 von der Stadt an den Kriegsrat abgetreten (*Kasernenkonvention*)
76 Gardeoffizierspavillon, erbaut vor 1788
77 Neue Reiterkaserne, erbaut 1802
78 Reithäuser, erbaut 1819
79 Großes Wagenhaus, erbaut nach 1788, zum Arsenal gehörig
80 Gewächshäuser, erbaut nach 1788, als militär. Gebäude genützt und zum Arsenal gehörig
81 Mathildenstift, erbaut 1829
82 Reiterkaserne, erbaut 1808
83 Städt. Hospital

IV *Östliche Stadt*

84 sog. Hahn'sches Haus, erbaut vermutlich vor 1735, später Gebäude des Generalquartiermeisterstabs
85 Palais des Generals von Sternenfels, ab 1710 als erstes Haus der Hinteren Schloßstraße erbaut, seit 1717 Erbprinzenpalais, später Grenadierkaserne, Hofwäscherei, Seidenfabrik, Kriegsschule
86 Haus Mömpelgardstraße 18, erbaut um 1726, 1734–1737 Wohnhaus des Geh. Finanzrats Süß Oppenheimer, ab 1817 im Eigentum der jüd. Familie Wolf
87 jüd. Betsaal (Synagoge), zwischen 1817 und 1832 eingerichtet, nach 1855 aufgegeben und in die Marstallstraße 4 verlegt
88 Haus Mömpelgardstraße 12, erbaut um 1726, als Wohnhaus für Graf V. S. von Grävenitz, ab 1801 im Eigentum der Königin Mathilde (*Mathildenhof*)
89 Eckhaus Schorndorfer Straße 25, 1724 als Wohnhaus des Architekten Frisoni erstellt
90 Haus Schorndorfer Straße 39, erbaut vor 1730 als Wohnhaus des Baumeisters P. Retti, ab 1804 im Eigentum der Königin Mathilde (*Kleiner Mathildenhof*)
91 Haus Schorndorfer Straße 42, errichtet 1728–1730 von Kammerpräsident J. H. von Schütz, seit 1736 »Jägerhof« genannt, 1760–1824 Porzellanfabrik, danach weiterhin als Fabrikgebäude genützt
92 Kath. Bethaus (Kapelle), 1724/25 als Gartenhaus im Garten von Frisoni errichtet, 1725 geweiht, bis 1772 für kath. Gottesdienst genützt, 1800 wegen Baufälligkeit abgebrochen
93 Haus Schorndorfer Straße 28–30, errichtet 1725 von Oberberghauptmann M. F. C. von Schütz-Isengarten und Rat E. Sprenger, ab 1736 Zucht-, Arbeits- und Waisenhaus
94 Zucht-, Arbeits- und Waisenhaus, Gefängnis- und Arbeitsgebäude, erbaut ab 1786
95 Kirche des Zucht-, Arbeits- und Waisenhauses, erbaut 1752–1754
96 Höfe und Gärten des Zucht-, Arbeits- und Waisenhauses

V *Außenbezirke und Stadtmauer*

97 Stadtmauer, erbaut 1758–1760 (ca. 6 km lang, 3,5 m Höhe, 0,7 m Stärke), abgetragen seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis auf Reste beim Schorndorfer Torhaus
98 Schorndorfer Tor und Torhaus, erbaut 1760
99 Aldinger Tor und Torhaus, erbaut 1760
100 Schloßtor, besteht um 1782
101 Stuttgarter Tor und Torhaus, erbaut um 1760
102 Geschützgießerei, zum Arsenal gehörig, erbaut 1812
103 Solitudetor, um 1782 bestehend
104 Leonberger oder Pflugfelder Tor und Torhaus, erbaut 1760
105 Schafhof, 1476 erstmals urkundlich erwähnt (*neuer freier Hof zu Geisnang*), zum Kloster Bebenhausen gehörig, 1761 zur Ludwigsburger Markung gezogen, bis 1770 abgebrochen
106-110 Schafhofer Seen, im 14. Jahrhundert angelegte künstliche Fischteiche
106 Unterer Schafhofer See, 1731 trocken und zur Anlage von Fischbehältern sowie des *Schildkrottensees* verwendet
107 *Schildkrottensee*, 1832 trocken
108 Fischbehälter, 1832 trocken
109 Großer Schafhofer See, vor 1782 zum Feuersee umgestaltet und erheblich verkleinert, 1908 restlos aufgefüllt
110 Oberer Schafhofer See, 1726 trockengelegt
111 erster Friedhof der Stadt, benützt 1719–1764
112 Osterholztor und Torhaus, erbaut 1760
113 Pulverturm, vor 1782 erbaut
114 Städt. Schießhaus, erbaut vor 1733
115 Bauhofstraße und Untere Reithausstraße, entstanden in der Grundsubstanz während der Bautätigkeit am Residenzschloß als Ansiedlung der Bauhandwerker außerhalb der *Regularité*
116 Ziegelhütte, von Retti 1736 an die Rentkammer verkauft, 1756 der Stadt geschenkt und von dieser ausgebaut
117 Schlößchen »Marienwahl«, um 1820 von General Freiherr von Varnbühler als Landsitz erbaut, später Eigentum des württ. Hauses
118 Asperger bzw. Bietigheimer Torhaus, erbaut 1760, um 1805 zugemauert, neu eröffnet nach 1817
119 Marbacher bzw. Heilbronner Tor; Torhaus bestehend um 1782, neu erbaut um 1805
120 Planietor, um 1782 bestehend
121 sog. Obermühle, um 1788 bestehend, in Karte irrtümlich 12
122 Friedhof, ab um 1764 benützt, in Karte irrtümlich 12
123 Grabmal des Ministers J. K. von Zeppelin, erbaut nach Plänen von F. von Thouret 1802

2. Freudenstadt

Freudenstadt ist in Südwestdeutschland das früheste Beispiel einer neuzeitlichen Stadtanlage, die nach dem antiken und in der Renaissance wieder aufgegriffenen Ideal des geometrischen Musters auf dem Reißbrett konstruiert wurde und in der Rationalität der Gesamtplanung mit obrigkeitlich gelenkter Geschlossenheit von Grund- und Aufriß, herrschaftlichem Schloß und darauf ausgerichtetem Straßennetz das Herrschaftsverständnis des absoluten Fürstentums an einer verfassungsgeschichtlich wesentlichen Institution des Territorialstaates sichtbar macht: der landesherrlichen Stadt. Stadtgründer ist *Herzog Friedrich I. von Württemberg* aus der Mömpelgarder Linie (1593–1608), Anhänger französischer Staatsraison wie merkantilistischer Wirtschaftspolitik und erster Vertreter des neuen europäischen Fürstentyps in Württemberg.

In der Absicht, den um die Mitte des 16. Jahrhunderts mit dem *Bergwerk St. Christophstal* neu belebten Silberbergbau im nahen Forbach- oder Christophstal (Abb. 1) zu fördern, hatte Herzog Friedrich I. ur-

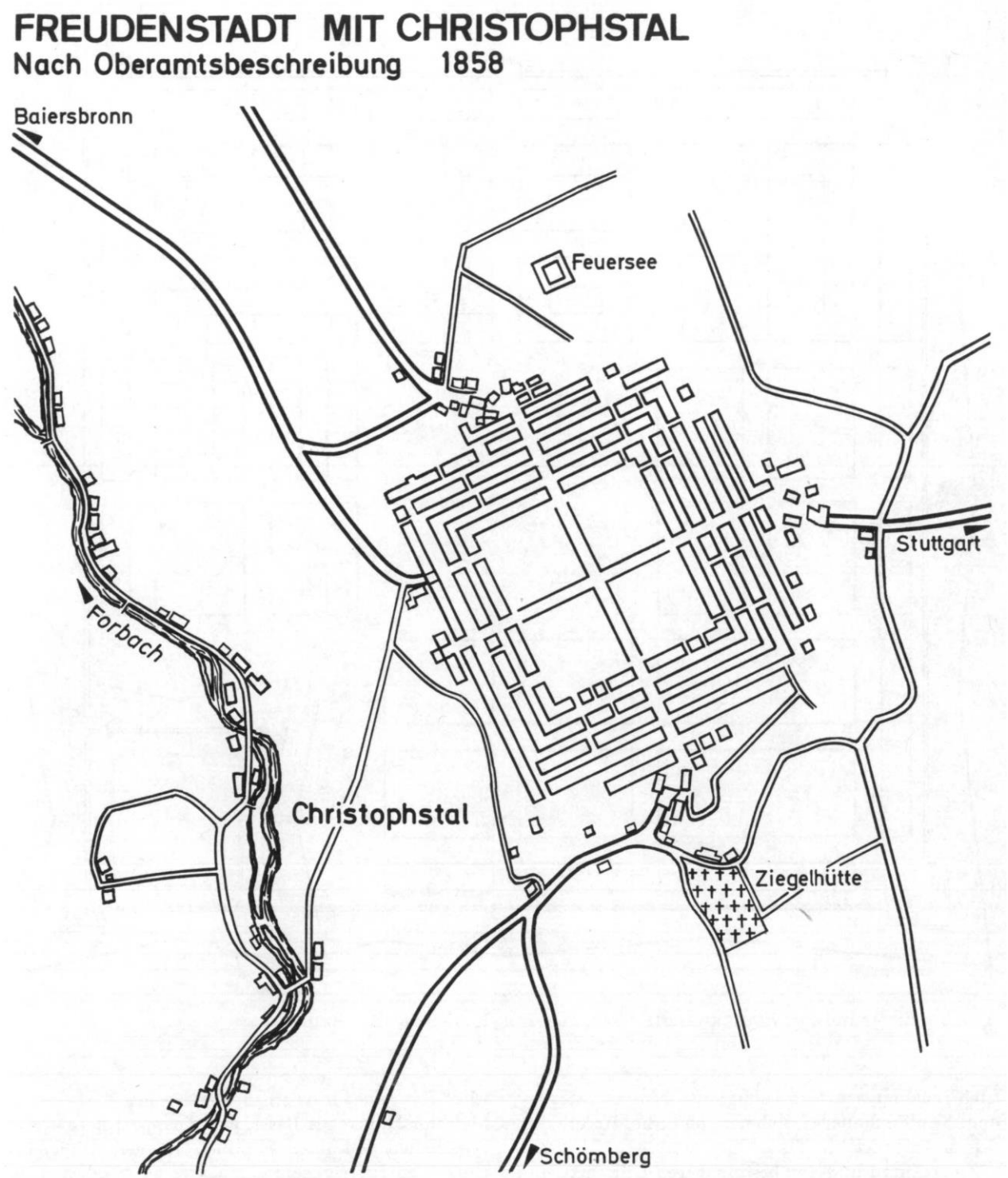


Abb. 1

sprünglich eine städtebaulich durchaus herkömmliche Lösung im Sinn. Er dachte zunächst an eine Bergmann-Siedlung im Tal, unmittelbar im Anschluß an den dort gelegenen, 1590 *Vorttbach* genannten Weiler. 1597 verlieh er eine Bergfreiheit und veröffentlichte sie am 1. Januar 1599 mit einer ausführlichen Bergordnung nach dem Vorbild von Joachimsthal in Böhmen. Er sah darin herrschaftliche Beamte für den Bergwerksbetrieb und eine bürgerliche Ordnung vor. Die Siedler warb er mit steuerlichen, wirtschaftlichen und persönlichen Vergünstigungen. Die Bergknappen im Christophstal hielten als besondere Bruderschaft bis in das 19. Jahrhundert an diesen Rechten fest. Auch die herzoglichen Arbeiter der seit 1606 im Tal in Be-

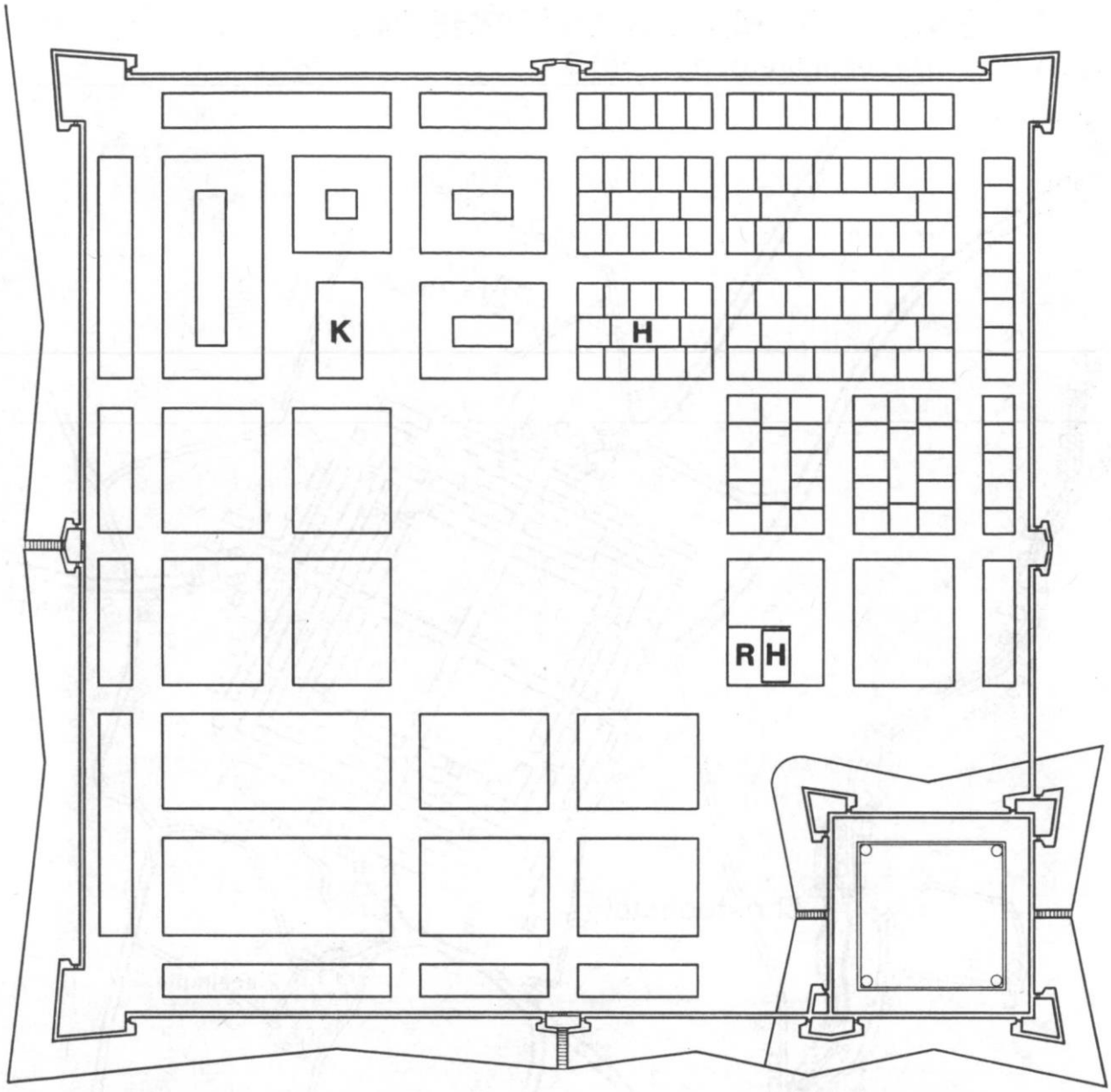


Abb. 2 Erster Entwurf SCHICKHARDTS 1599; H = Hof K = Kirche R = Rathaus

trieb genommenen Messingfaktorei, Sensen-, Messer- und Kupferschmieden nahmen ähnliche Rechte für sich in Anspruch.

Zu einem nicht genau bestimmbaren Zeitpunkt entschloß sich Herzog Friedrich I. dann aber zu einer grundsätzlich neuen Lösung. Spätestens seit dem Edikt vom 13. September 1598, in dem Erzherzog Ferdinand von Steiermark, Kärnten und Krain seine evangelischen Untertanen vor die Wahl stellte, zum Katholizismus zurückzukehren oder auszuwandern, scheint Friedrich einen stärkeren Zuzug von Glaubensflüchtlingen aus den Alpenländern erwartet und seine Planungen darauf umgestellt zu haben. Dabei hat er den praktischen Rat seines inzwischen verstorbenen Bergrichters Melchior Höher aus Basel, den Knappen, Bergwerksverwandten und ihren Familien auf den Allmenden Hofstätten für eigene Wohnhäuser zu überlassen, in das eigenwillige und ehrgeizige Konzept einer Stadtgründung überführt.

Mit der Planung der neuen Stadt betraute der Herzog seinen Baumeister *Heinrich Schickhardt.* In dessen Beisein ließ er am 22. März 1599 auf der Paßhöhe zwischen Hirschkopf und Kienberg oberhalb Christophstal, wo die Straßen aus Murg- und Enztal ins Kinzigtal stoßen und den alten Fernweg Ulm–Tübingen–Kniebis–Straßburg kreuzen, die Außenmaße der

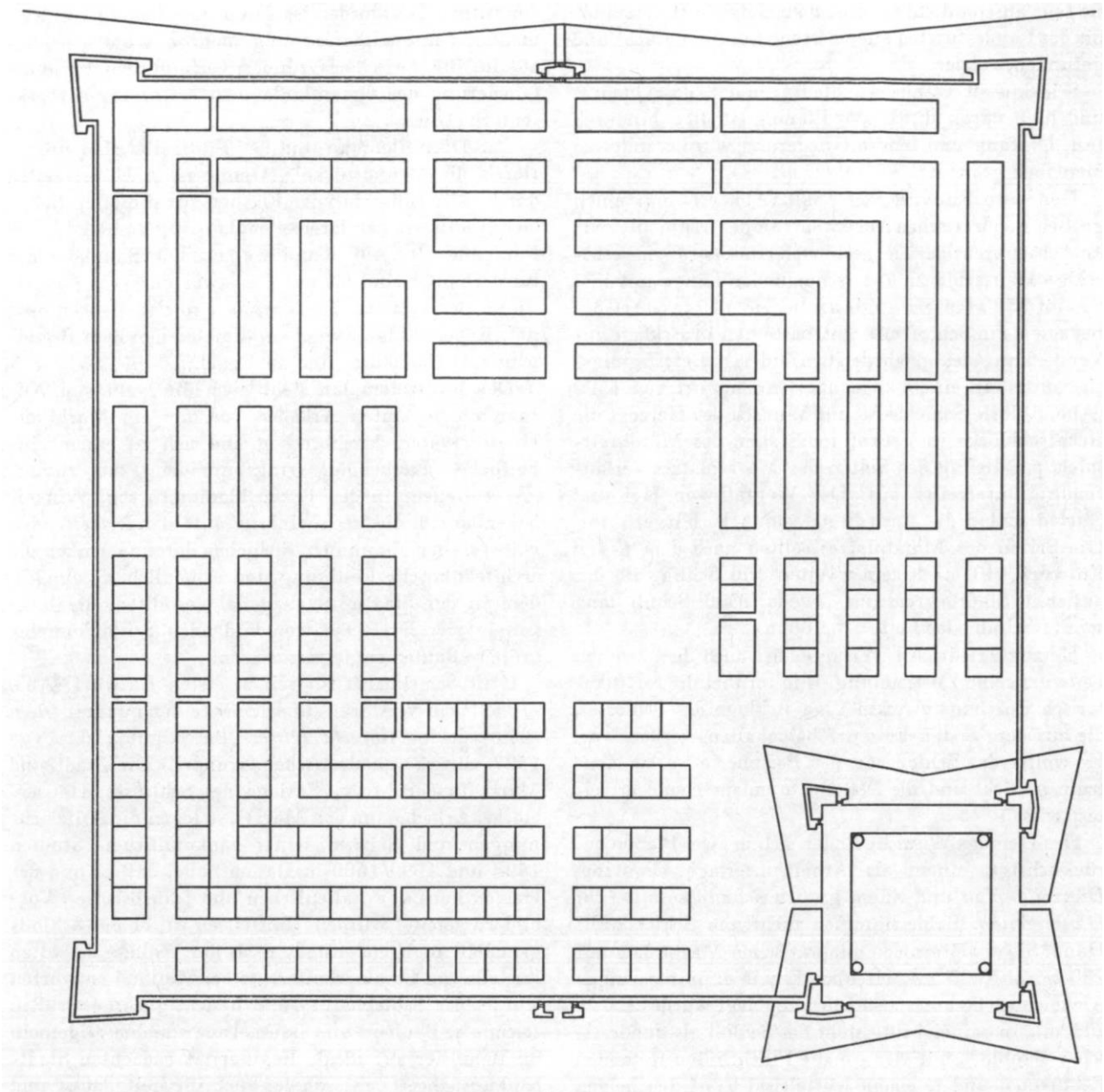


Abb. 3 Geänderter Entwurf SCHICKARDTS 1599

Stadtanlage sowie die Straßen und Hausplätze abstekken. Schickhardt war mit der Wahl des Ortes in der als *pure Wüstenei* bezeichneten unwirtlichen Waldlandschaft nicht zufrieden; doch der Herzog drängte. Baumaßnahmen in größerem Umfang waren erst ab 1600 möglich. Zunächst mußten rund 2500 Morgen Wald gerodet werden.

Seit dem Frühjahr 1601 ist der Name *Freudenstadt* aus der amtlichen Korrespondenz des Herzogs bekannt. Schickhardt benutzte nur diese Bezeichnung. Unter Friedrichs Nachfolger *Johann Friedrich* (1608–1628) kam die Neigung auf, die Stadt nach ihrem Gründer *Friedrichsstadt* zu nennen. Der personenbezogene Name setzte sich aber ebensowenig durch wie die gelehrten Übertragungen *Chairopolis* oder *Fridericopolis*. Der Name *Freudenstadt* ist sicherlich und nicht zuletzt im Blick auf die Glaubensflüchtlinge eine Schöpfung des Gründers, der auch das äußere Erscheinungsbild der Stadt in den wesentlichen Grundzügen festlegte.

Die Pläne der Stadtanlage müssen spätestens am 22. März 1599, als die Straßen und Grundstücke im Gelände eingemessen wurden, ausführungsfertig vorgelegen haben. Verschiedene Risse, Skizzen und Zeichnungen haben sich erhalten. Sie stammen teilweise von der Hand Schickhardts. Mit seinen Erläuterungen sowie mit Kanzleivermerken versehen, dokumentieren

sie sehr anschaulich, wie eine dem Herrschaftsverständnis des Landesfürsten angemessene Lösung gesucht und gefunden wurde.

Schickhardt wählte als Stadtgrundriß das Quadrat und hielt daran durch alle Planungsstadien hindurch fest. Umfang und innere Gliederung wurden indessen mehrfach geändert.

Der erste Entwurf von 1599 (Abb. 2) zeigt einen großen quadratischen Marktplatz in der Mitte mit zwei im Achsenkreuz darübergeführten Hauptstraßen, rechteckige Häuserblöcke unterschiedlicher Länge mit insgesamt 338 Häusern um innenliegende Höfe oder Gärten sowie ein Schloß mit Spitzbastionen in Ecklage zur Verstärkung des gefährdetsten äußeren Befestigungsabschnitts. In einem abgeänderten Entwurf von 1599 (Abb. 3) löste Schickhardt auf Wunsch des Herzogs die Rechteckblöcke in je fünf im System des Mühlbrettspiels parallel zu den Seiten des Marktplatzes verlaufende Häuserzeilen auf. Der Wegfall von Hof und Garten schloß die Ansiedlung von Ackerbürgern aus. Die Seiten des Marktplatzes sollten nach dem ersten Entwurf 440, nach dem zweiten 450 Schuh, die der äußeren Stadtbegrenzung jeweils 1300 Schuh lang sein (1 Schuh oder Fuß = 0,286 m).

Herzog Friedrich I. versagte aber auch dem zweiten Entwurf seine Zustimmung. Ihm mißfiel die fortifikatorisch durchaus zweckmäßige Ecklage des Schlosses, die aus dem ersten Entwurf beibehalten worden war. Er wollte das Schloß von der Peripherie in das Zentrum gerückt und die Platzmitte entsprechend erweitert wissen.

Des Herzogs Wünsche finden sich in zwei Plänen berücksichtigt, einem als Arbeitsunterlage benutzten *Dreizeilenplan* und einem großen *Schauplan mit fünf Häuserzeilen*. Beide stammen nicht von Schickhardts Hand. Sie erweitern den quadratischen Marktplatz auf 780 Schuh (223 m) Seitenlänge, wie er mit geringen Abweichungen auch tatsächlich angelegt wurde (220 x 215 m). In seiner Mitte steht das Schloß als quadratischer Baublock mit vier vor die Fluchtlinien tretenden Ecktürmen und je einem Mittelrisalit auf den beiden Zugangsseiten, umgeben mit einem breiten Wassergraben. Diagonal gestellt, nimmt es seine Brücken und Tore aus den Hauptangriffsrichtungen heraus und setzt diesen seine verstärkten Eckbastionen entgegen. Die Spitzbastionen der Stadtbefestigung sind in gänzlich veralteter Art geraden Mauern mit Rundtürmen von geringerem Verteidigungswert gewichen. Die Außenlängen betragen beim Dreizeilenplan 1418 Schuh, beim Fünfzeilenplan 1798 Schuh.

Der Wechsel bei der Planung der Festungsanlagen und die Vernachlässigung von Erkenntnissen der Befestigungstechnik deuten darauf hin, daß eine württembergische Sperrfeste auf der Paßhöhe an der Landesgrenze gegen den Kniebis und zum Schutz der Verbindung zu den oberrheinischen Besitzungen, wenn überhaupt, wohl nur anfänglich erwogen und bald wieder aufgegeben worden ist. Die Einbeziehung von Elementen der Stadtbefestigung mehr aus optischen als aus fortifikatorischen Gründen verfolgte wohl wie die Gliederung der Gesamtanlage in erster Linie repräsentative Zwecke.

Der Dreizeilenplan und der Fünfzeilenplan numerieren die Grundstücke getrennt nach Häuserzeilen durch. Mit Einschluß der Flächen für die öffentlichen Gebäude weist der Dreizeilenplan insgesamt 243, der Fünfzeilenplan 490 Bauplätze aus. Die Bauplätze der Bürgerhäuser sind bis auf die etwas kürzeren Grundstücke der äußeren Häuserzeile einheitlich breit und tief. Regelmäßige Zwischenräume dienen dem Brandschutz. Giebelhäuser sind die Regel.

Der Fünfzeilenplan sieht auch die wohl von Anfang an geplanten Arkaden vor, die am Markt die Häuserfronten durchbrechen und sich zu einem einheitlichen Laubengang rings um den Platz zusammenschließen. In den Ecken klammern sog. Winkelhakenbauten die rechtwinklig aufeinandertreffenden Häuserzeilen zusammen. Sie geben deren Gelenken die architektonische Festigung und ermöglichen zugleich, dem in der Stadtmitte diagonal gestellten, die Basis von je vier Dreieckplätzen bildenden Schloßkomplex größere Bauten entgegenzusetzen.

Griff Schickhardt für seinen ersten Entwurf (Abb. 2) vielleicht verstärkt auf Elemente der quadratischen Planstadt in *Albrecht Dürers* Befestigungslehre von 1527 zurück (quadratischer Grundriß für Stadt und Markt in der Mitte, Ecklage des Schlosses, Häuserblöcke, Arkaden um den Markt), so legen die Aufzeichnungen und Skizzen seiner baukundlichen Studien 1598 und 1599/1600 in Italien nahe, daß er und der Herzog auch von italienischen und französischen Vorbildern geleitet wurden. Umstritten ist, ob der Schloßgrundriß in Freudenstadt nach der Anlage des alten Kastells von Casale Monferrato bei Mailand entworfen wurde, das Schickhardt 1598 besichtigte und als Riß zeichnete. Bauherr und Baumeister standen allgemein im Bann der auf ideale Regularität bedachten Stadtbaukunst ihrer Zeit, von der auch ihr Zeitgenosse und Landsmann, der Theologe *Johann Valentin Andreae* sich zu seinem 1619 veröffentlichten, dem Grundriß Freudenstadts sehr ähnlichen Entwurf eines christlichen Idealstaates *(Christianopolis)* anregen ließ.

Die örtliche Bauleitung hatte in Freudenstadt *Elias Gunzenhäuser*. Von seiner Hand stammen vermutlich die Eintragungen auf dem Dreizeilenplan, der auf Leinwand aufgezogen ist und starke Gebrauchsspuren zeigt. Dieser Dreizeilen- oder Leinwandplan diente wohl in erster Linie der Übersicht über die vergebenen Grundstücke. Er vermerkt auf 30 Hausplätzen die Namen der Besitzer. Bevorzugt wurden die Grundstücke an den Hauptausfallstraßen, besonders an der (Finkenberg-)Straße nach Christophstal. Die Stadtkirche (13), deren Baubeginn mit der Grundsteinlegung des unteren Turms auf 2. Mai 1601 datiert werden kann,

und hinter ihr das Pfarr- und Schulhaus (14) sind als Winkelhakenbauten eingezeichnet, nicht aber das im Mai 1602 begonnene Kauf- und Rathaus (2). Der Dreizeilen- oder Leinwandplan hält demnach den Planungsstand des Jahres 1601 fest.

Für eine Kirche war die Winkelhakenform besonders ungewöhnlich und ohne inneren Bezug zu ihrer Funktion. Von den beiden rechtwinklig aufeinandertreffenden Kirchenschiffen war früher das westliche der eigentliche Kirchenraum. Erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Bevölkerung zunahm, wurde auch das südliche Schiff mit Kirchenbänken versehen. Die angebliche Trennung nach Geschlechtern in ein Männerschiff und ein Frauenschiff ist eine Legende. Die Bauzeit von Kirche und unterem Turm dauerte von 1601 bis 1608. 1613 bis 1615 wurde der obere Turm errichtet.

Von den öffentlichen Bauten in den Marktplatzwinkeln wurde außer der Stadtkirche nur noch das Kauf- und Rathaus (2), seit 1930 Schickhardtbau genannt, in der Gründungszeit der Stadt 1602 begonnen. Der Bauverlauf ist symptomatisch für die Schwierigkeiten, die sich inzwischen insgesamt der Verwirklichung des kunstvollen Planungsvorhabens in der unwirtlichen Waldlandschaft entgegenstellten. Es mangelte an einer regelmäßigen Bauaufsicht. 1606 fehlte noch immer das Dach. 1607 drohten Kellergewölbe und Holzwerk einzustürzen. 1609 scheint der Bau schließlich fertig geworden zu sein. Er diente bis 1670 als Kauf- und Rathaus, 1670/71 als Zeughaus, 1672–1724 als Kellerei und Fruchtkasten und anschließend nacheinander als Amtsgebäude für das Oberforstamt 1724–1807, Kameralamt 1807/08, Oberamt 1811–1840 und Oberamtsgericht 1841–1853. 1854 erwarb die Stadt das Anwesen und nutzte es bis zu seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg am 14. April 1945 vor allem für Schul-, Museums- und Fortbildungszwecke. Seit dem Wiederaufbau 1953 beherbergt der Schickhardtbau das Landratsamt (bis 1977), das Gesundheitsamt (bis 1978) und die Polizei.

Der Tod Herzog Friedrichs I. im Jahre 1608 beendete das frühabsolutistische Intermezzo in Württemberg und entzog Freudenstadt eine wesentliche Voraussetzung zügiger Entwicklung. Auch erfüllten Bergbau und Handel nicht die in sie gesetzten Hoffnungen, so daß der Auf- und Ausbau schon zu Lebzeiten des Gründers ins Stocken geriet. Die *Schloßanlage* im Zentrum der Stadt wurde nie gebaut; die *Außenbefestigung* wurde unter Friedrichs Nachfolger Herzog Johann Friedrich auf Graben und Plankenzaun reduziert. Eine Seitenansicht des geplanten Schloßkomplexes mit einem Längsschnitt durch den Schloßgraben und die äußeren Festungsanlagen, von Schickhardt am Rand eines Festungsplans skizziert, gibt eine Vorstellung davon, welche mächtigen und kostspieligen Aufbauten geplant waren.

Bis Mitte 1602 sollen 80 Häuser fertig gewesen sein, und bis Anfang 1603 hatten sich ungefähr 250 Bürger (etwa 1000 Einwohner) niedergelassen. In Erwartung weiterer Siedler dürfte die Planung 1604/05 von drei auf fünf Häuserzeilen umgestellt worden sein. Nachdem aber die vier inneren Zeilen im Todesjahr Herzog Friedrichs 1608 noch nicht voll ausgebaut waren, legte *Herzog Johann Friedrich* den Bebauungsplan auf Bitten der Bürger auf vier Zeilen fest. Schickhardt notierte zum 5. Januar 1612: 287 aufgebaute Häuser, 188 leere Hofstätten, 15 Scheunen, zusammen 490 Hofstätten. Die Gebäude hatten in der Regel einen massiven Unterstock; Oberstock und Dachwerk waren aus Holz. Wenig solide gebaut, sollen viele schon 1611 vom Einsturz bedroht gewesen sein.

Kamen die ersten Siedler aus der näheren und weiteren Umgebung, fanden sich bald (ab 1602?), vom Herzog geworben, Glaubensflüchtlinge aus Steiermark, Kärnten und Krain ein. Ihre genaue Anzahl ist nicht bekannt. Erster Vikar wurde am 3. Dezember 1602 ein Vertriebener.

Mit über 700 Toten brachte das Pestjahr 1610 einen großen Rückschlag für die Bevölkerungsentwicklung der jungen Siedlung. 1615, als die Steuerfreiheit endete, sollen 150 Bürger abgewandert, 1618 300 zugezogen sein. 1632 wurden 144 Häuser Opfer eines Stadtbrandes, der von dem Gasthaus zum *Güldenen Barben* (11), dem ältesten Haus der Stadt, ausging. Krieg und abermals Pest (1635: 400 Tote) hemmten den Wiederaufbau. 1652 gab es 72 Bürger, 1665 106 Bürger. 1666 wurden 351 Hofstätten gezählt; sie waren teilweise abgebrannt und ihre Eigentümer waren oft nicht mehr bekannt.

Freudenstadt war im sog. Waldgeding gegründet worden. In diesem Bezirk galten für einige Dörfer und die alte Amtsstadt Dornstetten besondere Rechte. Als Landesherr hatte der Herzog den seiner Gründungsstadt zugedachten Bezirk aus dem Waldgeding ausgeschieden und der neuen Siedlung zugeteilt. Durch herzogliche Dienstanweisung vom 1. Mai 1601 erhielt zunächst der Forstmeister *Wilhelm Gebel* den Auftrag, in Freudenstadt die Geschäfte des Vogtes zu führen. Als dann die Stadt mit dem Weiler Rodt 1602 zum *Amt* erhoben wurde, wurde ein Vogt, 1605 vorübergehend bis 1617 auch ein Obervogt eingesetzt. Ihr Amtsgebäude sowie das des seit 1759 an die Stelle des Vogtes getretenen Oberamtmanns war die Alte Vogtei (3). Das Haus war von einem Privatmann, der es 1605 am Markt errichtet hatte, erworben worden. 1783 war es baufällig. Der Oberamtmann *Genter* setzte daher 1784 den Neubau des Oberamtsgebäudes (8) auf dem Marktplatz durch. Nach der Zerstörung 1945 trat das Stadthaus an seine Stelle.

Das Amt Freudenstadt erhielt später noch die Orte Neuneck, Böffingen und Unteriflingen als Amtsorte hinzu; ob vor 1620, ist fraglich, denn als die Stadt 1618 der Landschaft inkorporiert wurde, ist von ihnen

nicht die Rede. 1759 wurde Freudenstadt *Oberamtsstadt*, 1938 *Kreisstadt*.

Der erste *Bürgermeister* ist 1603 belegt. Die bürgerliche Ordnung war ähnlich der, die zunächst für die im Tal geplante Bergmann-Stadt erlassen worden ist. 1609 wurden die Freiheiten von Christophstal auf Freudenstadt übertragen.

Eine kurze zweite Blütezeit erlebte die Stadt, als *Herzog Eberhard III.* (1628/33–1674) ihren Ausbau zur *Grenzfestung* betrieb. Es war beabsichtigt, die quadratische Anlage mit ihren weit auseinanderliegenden vier Ecken in einen achteckigen Festungsgürtel mit acht Bollwerken und vier Toren einzubetten. Zugleich sollte der höher gelegene, die Stadt beherrschende Kienberg einbezogen, zu einem Kastell mit fünfeckigem Festungsgürtel ausgebaut und mit der Stadt durch einen Weg und beidseitige Schutzwehren in Zickzackform verbunden werden.

Die Schanzarbeiten begannen 1667, nachdem das Stuttgarter oder Obere Tor (10) schon 1665 fertiggestellt worden war. Es folgten 1667–1681 das Kniebis-, Murgtal- oder Untere Tor (6), 1668 das Baiersbronner- oder Hirschkopftor (1) und 1670 das Loßburger oder Straßburger Tor (15). Das geradlinige Straßenkreuz wurde an den Enden im Norden, Osten und Süden zu den im Schutz der Bollwerke gelegenen Toren abgelenkt. Im Westen, wo das Gelände abfiel und nur den Bau einer kleineren Schanze zuließ, wurde die alte (Finkenberg-)Straße aufgegeben. Statt dessen wurde weiter nördlich eine neue Hauptstraße zum Murgtaltor (6) durchgebrochen. Sie führte weniger steil ins Christophstal und weiter auf den Kniebis.

Als Herzog Eberhard III. 1674 gestorben war, ließ sein Nachfolger die Schanzarbeiten einstellen, da der Wert der Festung durch die nahen Berge beeinträchtigt wurde. Zur Befestigung des Kienbergs kam es nicht mehr. Bei den Arbeiten an der Stadtbefestigung war der Friedhof (16) angeschnitten worden. Freudenstadt verdankt dieser kurzen zweiten Blütezeit das 1669/70 im oberen Marktplatzwinkel erbaute neue Kauf- und Rathaus (5).

Im Christophstal waren 1660 ein neuer Eisenhammer und 1666 eine Rohr-, Bohr- und Schleifmühle für Gewehre in Betrieb genommen worden. 1668 erwarb der Herzog die Ziegelhütte beim Katzenholz, die einst Schickhardt 1612 gegründet hatte.

Die Werke im Tal kamen immer wieder zum Erliegen. Nur allmählich entwickelte sich kleinstädtisches Wirtschaftsleben mit Messer- und Nagelschmieden, Tuchmachern, Metzgern (Viehhandel nach Straßburg) und Händlern für Getreide, Wein und Salz, im 19. Jahrhundert auch mit Bierbrauen. Die verbesserten Straßenverbindungen seit 1832 und die 1879 eröffnete Bahnlinie Stuttgart–Freudenstadt, die sieben Jahre später nach Hausach im Kinzigtal fortgesetzt wurde, trugen zu der bescheidenen wirtschaftlichen Belebung wesentlich bei. Sie waren auch die Voraussetzung für die entscheidende Wende, die Stadtschultheiß *Alfred Hartranft* (1877–1919) durch die Schöpfung der *Kurstadt* herbeiführte.

Nun sprengte die wachsende Stadt, die im Inneren ihren überkommenen Grundriß bewahrte, den unvollendeten Befestigungsgürtel. Das Stuttgarter Tor (10), das Hirschkopftor (1) und das Straßburger Tor (15) wurden 1865, das Murgtaltor 1871/72 abgebrochen. Neue Stadtteile entstanden, darunter seit 1890 im Süden das Kurviertel.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Altstadt durch Bombenwürfe und Artilleriebeschuß der ersten französischen Armee im April 1945 vollständig zerstört. 1949–1954 wurde sie im wesentlichen nach der alten Anlage wiederaufgebaut. Dabei erhielten die Häuser am Markt um der Geschlossenheit willen ihre heutige Traufstellung.

Auf der Grundlage der württembergischen Flurkarte von 1837 werden in dem vorliegenden Grundriß vor allem zwei Abschnitte der Geschichte Freudenstadts markiert: die Stadtgründung 1599–1608 (Rot) und die Neubelebung nach dem Dreißigjährigen Krieg durch den Festungsbau 1667–1674 (Dunkelgrün). Die Einzeichnungen in Rot machen den Planungsstand des Dreizeilenplans von 1601 sichtbar und ergänzen diesen um baugeschichtliche Nachrichten, die der Gründungsphase sicher zugewiesen werden können. In der Legende zum Grundriß ist die Zeile »(Dreizeilenplan) bis 1604« durch ein technisches Versehen aus einem früheren Bearbeitungsstand irrtümlich beibehalten worden; sie ist ersatzlos zu streichen. Von der Erweiterung auf fünf Häuserzeilen (Fünfzeilenplan), die um 1604/05 nach dem Schema des Dreizeilenplans vorgesehen worden war, wurde im Grundriß nur die vierte Zeile berücksichtigt (aufgerastertes Dunkelgrün), in der sich der 1608 abermals geänderte und die Gründungsphase abschließende Planungsstand festgeschrieben findet. Die Rekonstruktion der Festungsanlagen des 17. Jahrhunderts (Dunkelgrün) fußt auf Zeichnungen von A. HENKEL im Stadtarchiv Freudenstadt (von W. LUTZ in den Stadtplan von 1927 umgezeichnet, zuletzt veröffentlicht in den Freudenstädter Heimatblättern X/15, 1968), folgt aber abweichend davon enger den in der Flurkarte von 1837 feststellbaren Grundstücksgrenzen, in denen sich der Verlauf der Festungswerke erhalten haben könnte.

Schlüssel zu den Zahlen:

1 Baiersbronner oder Hirschkopftor
2 Altes Kauf- und Rathaus (Schickhardtbau)
3 Alte Vogtei
4 Bergmeisteramt
5 (Neues) Kauf- und Rathaus
6 Kniebis-, Murgtal- oder Unteres Tor
7 Wachthaus
8 Oberamtsgebäude

9 Bauverwaltung
10 Stuttgarter oder Oberes Tor
11 Gasthaus zum *Güldenen Barben*
12 Schloß
13 Stadtkirche
14 Pfarr- und Schulhaus
15 Loßburger oder Straßburger Tor
16 Friedhof

Literatur:

Beschreibung des Oberamts Freudenstadt. Hg. Kgl. statistisch-topographisches Bureau. 1858.

BAUM, J.: Forschungen über die Hauptwerke des Baumeisters Heinrich Schickhardt in Freudenstadt, Mömpelgard und Stuttgart. In: Studien zur deutschen Kunstgeschichte 185 (1916).

WEIZSÄCKER, H.: Heinrich Schickhardt als Stadt- und Festungsbaumeister in Freudenstadt. In: Württ. Vergangenheit 1932.

EIMER, M.: Geschichte der Stadt Freudenstadt. [2]1937.

SCHAHL, H.: Heinrich Schickhardt – Architekt und Ingenieur. In: Zeitschrift für württ. Landesgeschichte 18 (1959).

ROMMEL, H.: Freudenstadt. In: Dt. Städtebuch 4: Württemberg. Hg. E. KAYSER. 1962. S. 348 f.

FLEISCHHAUER, W.: Renaissance im Herzogtum Württemberg (Sonderveröffentlichung der Kommission für geschichtl. Landeskunde in B.-W.) o. J.

STOOB, H.: Über frühneuzeitliche Städtetypen. In: Forschungen zum Städtewesen in Europa 1 (1970).

KULL, W.: Die Stadtanlagen von Albrecht Dürer und Heinrich Schickhardt. In: Freudenstädter Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde zwischen Neckar, Murg und Kinzig 1 (1976).

Freudenstädter Heimatblätter. Hg. H. ROMMEL. 1936 ff.

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: *Erläuterungen*
Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg
Zeichnung der Abbildungen: Graphisches Atelier Inge Hermanns, Leonberg
6. Lieferung 1977
Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart